

Freiberger Jugendliche dokumentieren Jüdischen Friedhof in Dresden

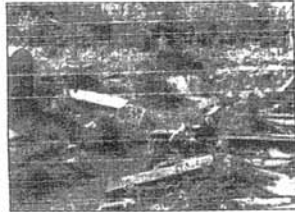
Von Adolf Diamant

Eine etwa 80 Jahre alte Kastanienallee verbindet den alten und den neuen Teil des Neuen Israelitischen Friedhofs Dresden, auf dem sich insgesamt über 2500 Gräber befinden. Damit ist er einer der größten jüdischen Friedhöfe in Sachsen.

In Dresden kümmert sich vor allem die Bildungs- und Begegnungsstätte HATIKVA um

Blick mag es verwundern, dass sich Freiberger um den Dresdner Friedhof bemühen. Doch diese Entschei-

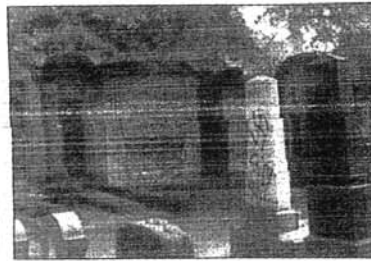
nen die russischen, ukrainischen, polnischen oder ungarischen Inschriften zu sehen.



Der Israelitische Friedhof im Jahre 1948 und die gleiche Perspektive im Jahre 2003

die Erforschung der beiden erhaltenen jüdischen Friedhöfe. Von 1999 bis 2001 leitete HATIKVA die aufwändige Dokumentation des ältesten jüdischen Friedhofs Sachsens, der 1751 gegründet worden war und noch sehr gut erhalten ist.

Das Bundes-Programm XENOS gegen Rassismus und Gewalt ermöglichte es, dass im Jahr 2001 ein Projekt starten konnte, in dessen Rahmen nun auch der Neue Friedhof durch eine Gruppe von 10 jungen Leuten erfasst wird. Träger ist diesmal das Christliche Jugenddorfwerk in Freiberg in Kooperation mit HATIKVA. Auf den ersten



Auch dieser Friedhof wurde in den letzten Jahren mehrfach geschändet (Foto von 1993)

Imposante Grabmale an den Mauern, blumengeschmückte Grabstellen, teilweise dem Christentum entlehnte Symbole oder auch zahlreiche Urnengräber betonen den offenen und assimilierten Charakter dieses Friedhofs. Hier erhielten nicht nur Rabbiner und Gemeindevorsteher eine würdevolle Ruhestätte, sondern beispielsweise auch der erste jüdische Abgeordnete im Sächsischen Landtag, Emil Lehmann, der Grafiker Bruno Gimpel oder der Goethe-Forscher Julius Wahle. Zu finden sind außerdem die Grabstellen der Eltern der

schen, die in Dresden von den Nationalsozialisten ermordet worden waren. Teilweise galt das Gärtnerhäuschen als Treffpunkt, wo man Bedürftige illegal mit Lebensmitteln versorgte oder Informationen austauschte. Bis auf die Beseitigung der Metalleinfassungen und einiger Metallverzerrungen blieb der Friedhof weitgehend intakt. Doch in der Bombnacht des 13. Februar 1945 wurde der Friedhof schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Die Feierhalle aus dem 19. Jahrhundert brannte vollständig aus und damit wurden auch die alten Gräberbücher vernichtet. Fotos aus dem Jahr 1948 zeigen verwüstete Gräberfelder, die erst danach wieder in Ordnung gebracht werden konnten. Einige der freigelegten Urnen wurden in einem Gemeinschaftsgrab bestattet. 1950 konnte die rekonstruierte Feierhalle als Synagoge eingeweiht werden, die bis zum Jahr 2001 dieser Bestimmung diente. Seit der Einweihung der neuen Synagoge wird das Gebäude auf dem Friedhof wieder als Begräbnishalle genutzt.

Seit nunmehr zwei Jahren arbeiten die 10 Jugendlichen auf dem Friedhof. Sie fotografieren jeden Stein und erlernen Hebräisch, um die Grabinschriften korrekt abnehmen zu können. Die Übersetzung übernahm die Leipziger Universität.

Neben der Dokumentation aller Grabsteine wollen sie auch die Geschichte des Friedhofs erforschen und sitzen dafür in Dresdner Archiven. Ebenso sollen Biographien hier



Nur noch kleine Reste der ehemaligen prächtigen Metalleinfassungen der Gräber blieben erhalten. 1943 hatten die Nationalsozialisten angeordnet, sämtliches Metall auf den jüdischen Friedhöfen in Sachsen zu demontieren und der Rüstungsproduktion zuzuführen.

dingung wird verständlich, wenn man weiß, dass die Juden in Freiberg in der Neuzeit keine eigene Gemeinde hatten und deshalb zur Dresdner gehörten. So brachten die Freiberger auch ihre Toten zumeist in die sächsische Landeshauptstadt.

Lange und wechselvolle Geschichte

Der Neue Israelitische Friedhof in Dresden wurde 1869 eröffnet. Der Begräbnisplatz zeugt von einer aufstrebenden Gemeinde, die sich liberal-religiös entwickelte und im gesellschaftlichen Leben der sächsischen Großstadt eine bedeutende Rolle spielte. Vor allem Juden aus dem Osten bereicherten zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Gemeindeleben. Noch heute sind auf vielen Stei-

berühmten Film-Regisseure Curt und Robert Siodmak und der Eltern von Josef Burg, dem früheren Minister und Knessetabgeordneten Israels.

Unzählige Einzelschicksale verbergen sich hinter Grabsteinen, auf denen nur eine Hälfte beschriftet ist. Häufig mussten die hinterbliebenen Ehepartner, für die die freie Stelle reserviert worden war, emigrieren oder kamen in einem Konzentrationslager ums Leben.

Während der gesamten Zeit von 1933 bis 1945 war der Friedhof in Betrieb, sorgten jüdische Angestellte für die Bestattung auch der Men-



Mehr als 2500 Grabstellen befinden sich auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in Dresden

beerdigter Menschen aufgeschrieben werden, um damit ein Erinnerung für die Nachwelt zu ermöglichen.

Geplant ist für 2004 die Herausgabe eines Buches sowie eine Ausstellung, um die Arbeitsergebnisse zu präsentieren.

Fortsetzung auf Seite 12

Freiberger Jugendliche dokumentieren Jüdischen Friedhof in Dresden

Fortsetzung von Seite 11

Offene Fragen und fehlende Fotos

Bei der Forschungsarbeit gibt es natürlich viele Fragen. So konnte bisher kein Foto des Friedhofs oder einzelner Grabstellen gefunden werden, das vor der Zerstörung 1945 aufgenommen wurde. Dies wäre aber für ein genaueres Bild über die ursprüngliche Gestaltung erforderlich. Ob es noch Kopien der verbrannten Gräberbücher gibt, ist fraglich. Aber immerhin ist ein Sterberegister bis 1910 erhalten geblieben, das für die Arbeit genutzt werden kann. Gesucht werden außerdem Nachfahren, die helfen können, Biographien zu rekonstruieren. Deshalb bittet die Gruppe auf diesem Weg um Mithilfe. Zu erreichen ist sie über das Internet:

shalom-freiberg@gmx.de oder per Post über: CJD Freiberg Projekt Shalom Himmelstiftgasse 20 D - 09599 Freiberg

Daten zum Friedhof: Genaue Bezeichnung: Neuer Israelitischer Friedhof Dresden

Adresse: Dresden, Fiedlerstraße 3 - Tel.: D - 0351-4593317

Vorhandene Gebäude: Begräbnishalle (1950) und Gärtnerhäuschen Statistische Daten: erste Beerdigung 1869, ca. 2500 Grabstellen, wird weiter belegt

Objekte: - Gedenkstein für die Gefallenen der Gemeinde im 1. Weltkrieg von Wilhelm Haller (aufgestellt 1916 - vermutlich erster Gedenkstein dieser Art in Deutschland)

- Gedenkstein für die Opfer während der Zeit des Nationalsozialis-



1950 wurde die Feierhalle zur Synagoge umgebaut. Seit der Einweihung der neuen Synagoge am 9.11.2001 dient das Gebäude wieder als Begräbnishalle. Der Davidstern auf dem Dach fand inzwischen ebenfalls in der neuen Synagoge Platz. Es handelt sich dabei um den Originalstern, der einst auf dem Dach der 1938 von den Nazis zerstörten Sempersynagoge angebracht und von einem Feuerwehrmann gerettet worden war.

mus (Urnen-Gemeinschaftsgrab) - Thora-Grab von 1975 für Thora-Rollen, die während der NS-Zeit geschändet worden waren - Plastik für die Opfer des Holocaust von Matjas Varga

Alle Fotos bis auf das von 1948 Heike Liebsch

Historische Aufnahme von 1948: Stadtplanungsamt der Stadt Dresden